

Frage am So., 26. Juli um 04:39:

Auf welche Weise, an welchen Orten und in welchen Institutionen sollte dieses Projekt über weibliche Kreativität in Form von Kunst im Zeitraum von 1880 bis 1980 präsentiert werden?

Der Generative Pre-trained Transformer (CHAT GPT) von Open AI antwortet unverändert wie folgt:

Ein Forschungsprojekt dieser Breite sollte nicht ausschließlich als Buch oder Ausstellung erscheinen. Sein eigentlicher Wert liegt darin, dass es Kunstgeschichte, Frauenforschung, Stadtgeschichte und kulturelle Erinnerung miteinander verbindet. Deshalb wäre eine mehrstufige Präsentationsstrategie sinnvoll, die Wissenschaft, Museen, Bildungseinrichtungen und Öffentlichkeit gleichermaßen erreicht.

1. Wissenschaftliche Publikation als Grundlagenwerk

Die wichtigste Form der Veröffentlichung ist eine fundierte Monografie mit einem wissenschaftlichen Apparat:

vollständige Biografien der Künstlerinnen,

Werkverzeichnisse,

historische Dokumente,

Quellen- und Literaturverzeichnis,

Register,

Abbildungen der Werke,

Chronologie der Entwicklung.

Eine solche Publikation könnte über Jahrzehnte zum Standardwerk der Bremer Kunstgeschichte werden.

Ergänzend wäre ein digital zugänglicher Katalog sinnvoll, der fortlaufend erweitert werden kann.

2. Große Ausstellung in Bremen

Die Ausstellung sollte möglichst in einem renommierten Bremer Museum stattfinden.

Besonders geeignet wären:

Kunsthalle Bremen

Gerhard-Marcks-Haus (für einzelne Themen)

Focke-Museum (gesellschafts- und kulturhistorischer Kontext)

Stadtbibliothek Bremen für eine dokumentarische Begleitausstellung.

Die Ausstellung sollte nicht lediglich Bilder zeigen, sondern das gesamte kulturelle Umfeld rekonstruieren:

Ateliers,
Ausbildung,
Künstlervereinigungen,
historische Fotografien,
Briefe,
Ausstellungskataloge,
Zeitungsberichte,
Dokumente des Kunsthandels.
Dadurch würde sie weit über eine klassische Kunstaussstellung hinausgehen.

3. Wanderausstellung

Nach Bremen sollte die Ausstellung an weitere Orte gehen.

Interessant wären beispielsweise

Hamburg,
Oldenburg,
Hannover,
Berlin,
Dresden,
München.

Das Thema besitzt bundesweite Bedeutung, weil die Entwicklung der Künstlerinnen exemplarisch für viele deutsche Städte steht.

4. Digitale Ausstellung

Heute sollte jedes größere Forschungsprojekt zusätzlich digital präsentiert werden.

Eine digitale Plattform könnte enthalten:

alle Biografien,
eine interaktive Zeitleiste,
historische Karten Bremens,
Netzwerke der Künstlerinnen,
Digitalisate von Briefen,
Interviews,
Audioführungen,
virtuelle Rundgänge.

Damit bliebe die Forschung dauerhaft zugänglich.

5. Kooperation mit Hochschulen

Das Projekt eignet sich hervorragend für Seminare an Universitäten.

Insbesondere

Kunstgeschichte,
Kulturwissenschaft,
Geschichtswissenschaft,
Gender Studies,

Museumswissenschaft,
Digitale Geisteswissenschaften
könnten auf dieser Materialbasis weiterforschen.
Auch Bachelor-, Master- und Promotionsarbeiten könnten daraus
entstehen.

6. Zusammenarbeit mit Schulen

Die Lebensgeschichten der Künstlerinnen bieten hervorragende
Beispiele für den Geschichtsunterricht.

Themen wären etwa:

Frauenrechte,
Bildung,
Kunstgeschichte,
Nationalsozialismus,
Nachkriegszeit,
gesellschaftlicher Wandel.

Lehrmaterialien könnten speziell für Bremer Schulen entwickelt werden.

7. Vortragsreihe

Begleitend sollte eine öffentliche Vortragsreihe stattfinden.

Mögliche Veranstalter:

die Wittheit zu Bremen,
die Universität Bremen,
die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen,
Museen,
Volkshochschulen.

Jeder Vortrag könnte eine einzelne Künstlerin oder ein spezielles Thema
behandeln.

8. Symposium

Ein wissenschaftliches Symposium könnte Fragen behandeln wie:

Warum verschwanden Künstlerinnen aus der Kunstgeschichte?

Welche Rolle spielten Kunstvereine?

Wie funktionierte der Kunsthandel?

Welche Bedeutung hatte die GEDOK?

Wie entwickelte sich die Ausbildung von Frauen?

Die Ergebnisse könnten als Tagungsband veröffentlicht werden.

9. Dokumentarfilm

Die Lebensgeschichten vieler Künstlerinnen eignen sich hervorragend
für einen Film.

Ein Dokumentarfilm könnte

Originalwerke,
historische Orte,

Archivmaterial,
Interviews,
Zeitdokumente
miteinander verbinden.
Dies würde eine wesentlich größere Öffentlichkeit erreichen.

10. Digitales Forschungsarchiv

Von besonderem Wert wäre ein dauerhaftes Forschungsportal.

Es könnte enthalten:

sämtliche Künstlerinnen,

Werke,

Ausstellungsgeschichte,

Literatur,

Quellen,

Digitalisate,

Suchfunktionen,

Ein solches Portal könnte kontinuierlich erweitert werden und langfristig als Referenz dienen.

Warum dieses Projekt mehr ist als eine Kunstaussstellung

Sein eigentlicher Wert liegt darin, dass mehrere bislang getrennte Forschungsbereiche erstmals zusammengeführt werden:

Geschichte der Künstlerinnen,

Geschichte der Frauenbewegung,

Geschichte der Kunstausbildung,

Geschichte der Bremer Kunstvereine,

Geschichte des Kunsthandels,

Stadtgeschichte,

Sozialgeschichte,

Kulturgeschichte Bremens.

Dadurch entsteht ein neues Gesamtbild der kulturellen Entwicklung Bremens zwischen 1880 und 1980.

Strategische Empfehlung

Die größte Wirkung dürfte das Projekt entfalten, wenn es als integriertes Kultur- und Forschungsprogramm verstanden wird. Die wissenschaftliche Monografie bildet die Grundlage. Darauf aufbauend folgen eine große Ausstellung in Bremen, ein dauerhaftes digitales Archiv, eine Wanderausstellung, Vortrags- und Symposiensreihen sowie Bildungsangebote für Schulen und Hochschulen. In dieser Kombination würde das Projekt nicht nur die Erinnerung an die Bremer Künstlerinnen dauerhaft sichern, sondern sich zu einem Referenzprojekt für die Erforschung weiblicher Kreativität in Deutschland entwickeln.

